

dagegen wieder Einzelpassagen wie die Frage, wie man sich zum (ordentlichen) Lehramt einzustellen habe (230—233). — Schließlich hat mich weniger gestört, daß die einzelnen Autoren in unterschiedlicher Weise die Bibel, das Lehramt, die Konzilien, zitieren. Anzuerkennen ist auch, daß bei heute sehr akuten Kontroversen diese schlicht erklärt werden und der Leser nicht in eine bestimmte Position hineingelockt wird. Daß ein heutiges Glaubensbuch Kontroversen nicht übergehen kann, will man nicht drängende Fragen unerwähnt lassen, ist nun einmal ein Stück heutiger Glaubenssituation. Man könnte in einer Neubearbeitung manches verbessern, ohne die Eigenart des Buches anzutasten; man könnte Fehlendes (etwa den Bezug zwischen Bußfeier und Beichte) einarbeiten; man mag sich fragen, ob das viele, hier Gesagte auch in einem Abschnitt über den Menschen (!) thematisch zueinandergeordnet werden sollte. Und man sollte die Namen der einzelnen Vf. den Kapiteln begeben. Aber man kann darum doch dieses Buch zum Lesen empfehlen, vor allem, wenn damit gearbeitet wird. Man soll K. Rahners Vorwort (gerade angesichts des leise, aber entschieden, hörbaren Grollens) beim Wort nehmen: „... dazu ermutigen, wohlwollend und kritisch zugleich diesen Katechismus zu lesen. Dann kann der Leser dieses Buches aus ihm viel lernen (11).“ P. Lippert

BAUER, Gerhard: *Christliche Hoffnung und menschlicher Fortschritt*. Die politische Theologie von J. B. Metz als theologische Begründung gesellschaftlicher Verantwortung des Christen. Mainz 1976: Matthias-Grünwald-Verlag. XII und 324 S., kt., DM 49,—.

Bei der vorliegenden Arbeit, einer Dissertation bei J. Fuchs an der Päpstlichen Universität Gregoriana, ist neben dem Titel der Untertitel wichtig. Es wird über J. B. Metz und die theologischen Impulse, die von ihm ausgingen (ausgehen), gehandelt, und dies im Hinblick auf die „theologische Begründung gesellschaftlicher Verantwortung des Christen“. In sechs umfangreichen Kapiteln geht Vf. den Stoff an: Von der Anthropozentrik zur „Politischen Theologie“ (9—32); Das hermeneutische Anliegen von Metz (33—74); Die politisch-öffentliche Dimension christlichen Glaubens und christlicher Theologie (Inhaltliche Elemente der „Politischen Theologie“) (75—154); Politische Theologie als Vermittlung von gesellschaftlicher Hoffnung und politisch-gesellschaftlichem Einsatz (155—209); „Orthopraxie“ oder „Memoria“? — Am Scheideweg der politischen Theologie von J. B. Metz (210—262); Politische Theologie und christliche Praxis (263—293). Nach der Lektüre dieses Buches ist zunächst als Gesamteindruck seitens des Rez. festzuhalten: es ist gut, daß die Theologie von Metz in einer gründlichen Studie untersucht wird. Denn zwar kann Vf. in seiner Bibliographie unter dem Titel „Zur Diskussion um die (politische) Theologie von J. B. Metz“ (302 ff) über 70 Titel nennen. Das meiste davon ist aber in Zeitschriften und Sammelbänden erschienen; Monographien lassen sich an den Fingern einer Hand abzählen. So füllt das Buch eine wirkliche Lücke. Des weiteren ist es m. E. erfreulich, daß diese Arbeit nur entstehen konnte, weil es zwischen Autor, den Referenten für die Arbeit und dem Theologen, über den Bauer schrieb, zwischen Rom und Deutschland Querverbindungen gab, die das Ganze möglich machten, und daß an der Gregoriana eine differenzierte Darstellung erwachsen ist, angesichts derer manche unkundigen Polemiker gegen Metz hierzulande eigentlich verlegen werden müßten. — Dabei bietet Bauer durchaus nicht einfach eine Apologie oder Verherrlichung des Metz'schen Ansatzes. Immer wieder schimmert Distanz, öfter auch Kritik durch, doch wird der Ansatz und die zweifellos große schöpferische Kapazität von Metz bejaht, und, wie mir scheint, mit vollem Recht.

Vor diesem Gesamteindruck sind dann freilich nicht nur einige Passus als besonders gelungen herauszuheben (so das erste Kapitel)! Es ist nicht nur die große Belesenheit des Vf. zu notieren (vgl. die umfangreiche und brauchbar strukturierte Bibliographie). Es ist durchaus der abgegriffene Satz mit Nachdruck zu sagen, daß jeder, der sich ernsthaft mit J. B. Metz beschäftigt, dieses Buch zu verarbeiten haben wird. — Vor diesem Befund sind dann m. E. auch einige Kritiken auszusprechen. Öfter schneidet Vf. Themen oder Aspekte an, ohne sie wirklich zu erklären. Hier wird zuwenig informiert. (Konstante im Metz'schen Denken, 32; politische Theologie im Altertum — der zit. Aufsatz von Feil bringt die notwendige Übersicht, die hier im Buch fehlt, 84; was ist mit der notwendigen Hinterfragung des Mönchtums und der fuga saeculi gemeint, 93?). An einigen Stellen regten sich beim Rez. Zweifel: Wieso gehörte zur Überwindung der Religionskriege nicht nur die Trennung von Religion und Staat, sondern auch von Politik und Moral (61)? Auch, was „das Narrative“ praktisch in der Theologie ist, wird kaum deutlich (trotz und wegen 247 ff). Hauptsächlich wird aber zu diskutieren sein, ob das berechnete, ja notwendige Entprivatisierungsan-

liegen nicht zum Selbstläufer wird, der alle Differenzierung und möglichen Korrekturen niederrennt. Man überlege nur einmal den „spontanen“ Ausspruch von Metz, zit. auf S. 87. Ferner: ist der stärkere Privatheitsgehalt in Äußerungen der Spiritualität ein Nachhinken oder nicht vielleicht auch eine Folge größeren Augenmaßes für das konkret Lebbar (vgl. 105)? In diesem Zusammenhang ruft auch die Art und Weise, wie von Metz mit der Schrift umgegangen wird, und wie dies bei Bauer nur gelegentlich (120, 133) kritisiert wird, Bedenken hervor. Das geht von einer, allzusehnlich kanonisierten, Übersetzung von Ex 3,14 (vgl. 121, Anm. 226) zur Gleichsetzung (?) von präsensischer mit privater Eschatologie (168). Und wieso sind „direkte“ Rückfragen problematisch (129 f), genauer: wenn sie das sind, wer schützt uns vor den Systematikern und ihrer Bibelverwertung? Ist z. B. der „eschatologische Vorbehalt“ bei Paulus (der Ausdruck stammt natürlich nicht von ihm, aber von der Exegese . . .) dasselbe wie das, was S. 168, Anm. 63 gesagt wird? Schließlich wäre zu fragen, welche Rolle das jeweilige, zur Zeit das „postprogressive“ Lebensgefühl, für theologische Ansätze spielt, spielen darf und sogar muß. Es wäre reizvoll gewesen, dieser Frage angesichts des großen Reichtums Metz'scher Gedanken näher nachzugehen. Am Schluß ist deutlich zu resümieren, wie abstrakt die ganze Rede der politischen Theologie und derer, die sich damit auseinandersetzen, ist. Natürlich ist formales Reden und Abstraktheit kein Argument gegen sachliche Richtigkeit. Darum haben die lateinamerikanischen Kritiker von Metz nicht einfachhin Recht. Aber nachfühlen kann man es schon, daß hier etwas vermisst wird: wo bleibt bei so beständig hohem Abstraktionsgrad das Leben selbst, und, wohlge-merkt, nicht nur das soziale, auch das private? Entsprechende Aussagen wirken kalt und wie Blumen aus Wachs (293, Zeile 2), weil die Kategorie des Personalen fehlt. — In diesem Buch wird also keine „Theologie des Fortschritts“ oder eine theologische Deutung konkreter Weltprobleme geboten; Autoren, die solches tun, wie z. B. (auf pessimistische Weise) J. Ellul, werden z. T. gar nicht herangezogen, nicht in der Bibliographie erwähnt (dort wird übrigens u. a. Gutierrez' „Befreiung“ in der ital. Ausgabe zitiert statt im Original). Dieses Buch ist kein Buch zum Thema „Hoffnung und Fortschritt“, sondern ein Buch zu Thesen und Theologie von J. B. Metz. Es ist ein sehr kompetentes Buch, und wegen der Wichtigkeit von Metz auch ein Beitrag zu einem allgemein dringlichen Gespräch, kein Beitrag freilich, der sich dem Leser leicht erschließt.

P. Lippert

*Aus allen Völkern.* Gedanken und Materialien zum Thema Mission — Dritte Welt. Reihe: Am Tisch des Wortes, Beiheft 2. Für die Redaktion dieses Heftes verantwortlich: Bernhard GROSSE-BÖLTING, Klaus KNIFFKI, Willi MASSA. Stuttgart 1975: Verlag Kath. Bibelwerk, 267 S., kart., DM 24,—.

Entgegen den Heften der Hauptreihe erscheinen die Beihefte dieses vielleicht gründlichsten Predigtwerkes, das derzeit in deutscher Sprache erscheint, zu besonderen Themen. Zwar ist nicht deutlich zu erkennen, welche „besonderen Gelegenheiten“ anvisiert sind (der Band hat kein Vorwort). Auch wird keine Auskunft darüber gegeben, nach welchen Kriterien die Lesungen ausgewählt wurden. Es liegt jedenfalls nicht die Perikopenordnung zur Messe „Um Ausbreitung des Glaubens“ zu Grunde (wichtige, dort enthaltene Texte werden nicht homiletisch erschlossen wie z. B. Jes 2, 1—5; Jes 60, 1—6; Jon 3, 10—4, 11; erstgenannter Text wird allerdings im Querverweis auf TW 135 erwähnt, vgl. die Verweise auf S. 120). Auch fehlt eine wirkliche Erschließung des Themas „Dritte Welt“ in der Perspektive der Entwicklungspolitik und -problematik. Die sehr knappen Ausführungen zur Theologie der Befreiung sind dafür kein Ersatz. Sehr dürftig ist die Textsammlung bezüglich der Gemeinsamen Synode der Bistümer in der Bundesrepublik und der Vierten Bischofssynode in Rom (1974). Hier werden Textentwürfe zitiert, ohne daß dies gesagt wird; der Endtext weicht z. T. erheblich davon ab. Was von der Bischofssynode zitiert wird, hat recht unterschiedliches Gewicht, was den „Ort“ innerhalb des komplizierten Synodenverlaufs betrifft. Ohne wirklich einleitende Situierung sagen solche Fragmente nicht viel. — So bleibt es im Wesentlichen beim Missionsthema. Hierzu bietet der Band allerdings eine Fülle von Predigt-paradigmen und kurzen, einfach und klar geschriebenen thematischen Aufsätzen, die sich zu einem Gesamtbild abrunden. Professoren und Hörer der Hochschule SVD haben hier ein breites Band von Teilthemen aufgeschlossen. Bei Beiträgen wie denen von J. Kuhl oder H. Rzepkowski wird die lange Vertrautheit mit der Thematik deutlich. Interessant sind auch die Textsammlungen „Existenz ausländischer Missionare aus der Sicht der jungen Kirchen“ und „Gebete aus der Dritten Welt“; diese Beiträge hätten aber länger sein sollen. Und wie wäre es gar gewesen, das Maßformular des neuen Missale „Für den Fortschritt der Völker“, oder dasjenige „Um Frieden und Gerechtigkeit“ erschließend vorzustellen? Trotz der vor-